

own no more than two houses (limited value of £ 20,000), no more than two cars and plots of land (not worth more than £ 500 (p. 176). All this was said at a time when workers and farmers were being required to make sacrifices in the name of socialism. The trade unions, absorbed into the party, could offer the workers no help; they merely supported government positions. When the workers in Sekondi-Takoradi went on strike, Nkrumah condemned them and sent police to arrest them.

In a period of increasing dissatisfaction, attempts were made on Nkrumah's life, even by members of his own party. This led to further isolation of the president not only from the masses but also from his own party. Nkrumah did not seem to have been very much worried by his isolation. Quite the contrary: "For the man himself, isolation seemed to strengthen his sense of purpose. He worked harder than ever, spread his activities ever more broadly across the scene, constantly took up new ideas and pressed them forward. Though the writing now almost shouted from its walls, he gave it little thought or preferred not to see it. Convinced of his own better judgement, he continued to wage his political struggles, whether at home or on the continental scene" (p. 187). When the military coup took place, there seemed to have been very little support in the country for the C.P.P. or for Nkrumah.

After Nkrumah's overthrow, some alleged that he had stored lots of money in foreign banks. If this is so, then his behaviour in exile still remains to be explained. Instead of retiring to Switzerland or some such place to enjoy his fortunes, Nkrumah went to Guinea and from there continued the struggle for African liberation. His many books and pamphlets are sufficient evidence of his dedication to the African cause.

Kwame Nkrumah has left his mark on politics. The idea of African Unity and the Organization of African Unity are inexplicable without reference to Nkrumah. His sense of dedication and single-mindedness have contributed in putting the enemies of Pan-Africanism on the defensive. His theoretical works form part of the basic library of the new generation of Africans who are determined to fight neo-colonialism in all its forms. Even those who have a good reason to bear him grudge will agree that ". . . history will consider his failure less important than his success, his weaknesses less significant than his strengths, and all the weary flim-flam of his cult as counting little against the solid substance of his influence upon events, Nkrumah will be seen, to repeat Cabral's words, as "the strategist of genius in the struggle against classical colonialism" (p. 217).

Many books will undoubtedly be written about Nkrumah but I doubt if any of them would be as fascinating and objective as Davidson's. Kwame Opoku

JULIO A. FERNANDEZ

**The Political Elite in Argentina.**

New York University Press, New York 1970, 133 S.

Das Ziel des Autors dieses Buches ist, die Rekrutierungsmuster der politischen Elite Argentiniens und ihr politisches Verhalten zu untersuchen. Seine Untersuchungsobjekte sind unter Verwendung eines positionellen Ansatzes die führenden Politiker der nationalen Exekutive, die Gouverneure sowie Parlamentarier der

Regierungen Frondizi (1958—1962) und Illia (1963—1966). Das Sample umfaßt insgesamt 782 Personen. Die erste Hälfte des Werkes besteht aus einer historisch-deskriptiven Darstellung der politischen Geschichte sowie einer Beschreibung politisch relevanter sozialer Gruppen und des Parteiensystems Argentiniens; die zweite Hälfte enthält den Versuch, das Untersuchungsziel empirisch einzulösen. Bemüht man sich, den von Fernández selbst gestreckten Anspruch einer Bewertung zu unterziehen, kommt man nicht umhin, die von ihm verwendeten Methoden sowie einen Mangel konzeptueller Überlegungen zu kritisieren. Zwar werden vielerlei Daten erhoben, die eine Reihe von Erkenntnissen über die soziale Struktur und das Verhalten der Eliten zulassen könnten, doch fehlt ein explizit und überzeugend formuliertes theoretisches Konzept, mit dem der Verfasser in der Lage wäre, durch die Zuordnung bestimmter Variablen und die Erstellung kausaler Modelle zu mehr als nur recht zufälligen und eklektizistischen Aussagen zu gelangen. Statt dessen fließen häufig dem Anschein nach mehr intuitive Annahmen aus der Frühphase der modernisierungstheoretisch orientierten Forschung ein, so etwa die Verwendung von Dichotomien wie der des Gegensatzes von universalistischen und partikularistischen Normen- und Wertesystemen, die — da sie ethnozentrisch fast ausschließlich auf nordamerikanische Vorbilder rekurrieren — von Modernisierungstheoretikern wie Bendix einer überzeugenden Kritik und zugleich differenzierten Neuformulierung unterzogen worden sind. Aus diesem Grunde läßt sich zusammenfassend sagen, daß dieses Buch zwar einige interessante Daten und Anregungen zum Problem von politischen Eliten und Unterentwicklung in einem Land des südamerikanischen Kontinents enthält, jedoch nicht das Niveau vergleichbarer Werke wie etwa Bonillas Untersuchung über die Eliten Venezuelas erreicht.

Kurt-Peter Schütt

ARMANDO ABAD FRANCO

**Parteiensystem und Oligarchie in Ecuador**

Colloquium Verlag, Berlin 1974

Bibliotheca Ibero-Americana, 292 S., 29,— DM

Die sozialwissenschaftliche Lateinamerikaforschung hat von dem zweitkleinsten Land des Subkontinents bisher nur am Rande Kenntnis genommen. Schon deswegen ist diese politikwissenschaftliche Dissertation, die von dem Politologen Klaus von Beyme in Tübingen betreut wurde, zu begrüßen. Abads Untersuchungsziel besteht darin, die „erklärungsbedürftigen Kernpunkte der negativen und dysfunktionalen Rollen der Parteien im Modernisierungsprozeß“ (S. 14) zu konkretisieren. Zu Recht geht er dabei davon aus, daß die isolierte Betrachtung politischer Organisationen oder Institutionen ohne Rekurs auf externe und interne wirtschaftliche, soziale und kulturelle Faktoren relativ unergiebig bleibt. Aus diesem Grunde wird die Analyse der Struktur und Funktion der Parteien und des politischen Prozesses im Kontext der grundlegenden Wirtschafts- und Sozialstrukturen und der wichtigsten Interessengruppen — Militär, Kirche, Wirtschaftsverbände, Gewerkschaften — betrieben.

So sinnvoll solch ein breit angelegter Ansatz zweifellos ist, so evident ist freilich auch seine Problematik: Die Schwierigkeiten, relevante Faktoren einander zuzuordnen, sie zu gewichten und ihre theoretische Bedeutung empirisch zu messen,